

Zum 80. Geburtstag
von Karl Garbe

„Knallkörper“ und „Spruchbude“

Rolf-D. Meissner

„Wir vom Jahrgang 27 sollten mehr zusammenarbeiten“, schrieb Günter Grass vor etlichen Jahren ins „Soldbuch“. Karl Garbe, der Verfasser jenes Romans, hat sich daran gehalten. Er steht mit vielen 27ern auf gutem Fuße: So mit dem SPD-Politiker Horst Ehmke, der nach eigenem Bekunden „immer an Garbe denkt“ – so auch wenn er Kriminalromane schreibt, mit Reinhard Appel, dem ehemaligen Chefredakteur des ZDF, oder mit Hans Dietrich Genscher, Außenminister a. D., neben dem Garbe ein Dutzend Jahre in den Gremien der Mainzelmänner auf Tuchfühlung saß. Die Einsicht, dass die Macht nicht zum Schlafen da ist, gewann der Autor des Buches *Spruchbude* nicht zuletzt als Insider der Bonner Bannmeile. Anfang der Sechzigerjahre, als die Presse ihn als Chefpropagandisten der SPD bezeichnete, galt er im SPD-Hauptquartier als Intimus sowohl von Willy Brandt als auch von Herbert Wehner, der ihm eigenhändig die Rezensionen des „Soldbuchs“ mit der Schere ausschnitt und frohgemut präsentierte. Garbe hatte Wehner in der SPD als „Onkel Herbert“ vermarktet und damals den berühmten „Genossen-Trend“ aus der Taufe gehoben. Seine Talente schaukelten zwischen Literatur und Politik, und so saß er schließlich mit zwei satirischen Wahlfibeln zwischen den Stühlen. Denn die Posse wurde zum Skandal aufgebauscht, und noch heute zitieren Freund und Feind jenen Zweizeiler, der am meisten Furore machte: „Vor Kaiserslautern sieht man in Getreidestiegen die weißen Wählerinnen mit den Schwarzen

liegen.“ Solche Töne passten den Federführern der Bundespressekonferenz gut in den Kram. Sie versicherten sich schon früh der Fähigkeit Garbes, mit Tinte und Worten aus der Hüfteschießen zu können. Er war einer der Hauptlieferanten für jene Almanach genannte Schmähschrift, die alljährlich den Presseball zu begleiten pflegt, deren antike Stücke mittlerweile zur bibliophilen Rarität avancierten. Seit mehreren Jahrzehnten nun versucht Karl Garbe, nicht mehr als Macher, sondern als Schreiber die Politik dingfest zu machen und der Macht die Füße zu kitzeln.

Günter Gaus, namhafter Journalist vor seiner Diplomaten-Karriere, hatte sich seinerzeit in der *Süddeutschen Zeitung* ein Buch gewünscht „von diesem beobachtungsstarken Verfasser: über das Bonn etwa, zu dessen Funktionären er gehört“. Doch machte sich dieser die politische Methode, von der Hand in den Mund zu leben, vorab als literarische Gattung der Eat-Art zunutze. Mit seinem *Bonner Schwätzkästlein* breitete er die Preziosen einer Legislaturperiode aus und setzte sich durch den Beifall – selbst aus den Provinzen – keck geworden, auf jeden Schelm anderthalben. *Die Macht ist nicht zum Schlafen da* bot mit ihren Rubriken die satirische Infrastruktur der Republik. Dabei wird deutlich, dass der Verfasser alle relevanten Kräfte von links bis rechts quasi nach dem Prinzip der Ausgewogenheit auf die Schippe nimmt.

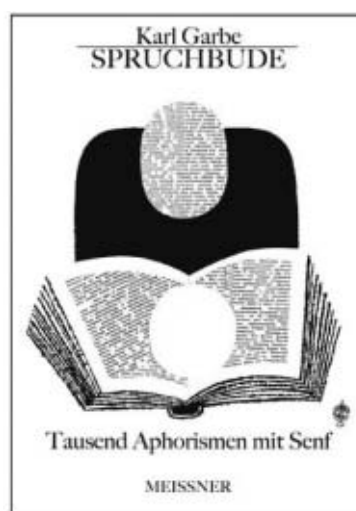
Zu jener Zeit war Karl Garbe Gründer, Herausgeber und Chefredakteur des Gesellschaftsmagazins *ESPRIT*, dessen Te-

nor seine Satiren und Aphorismen akzentuierten. Zehn Jahre später gründete er mit *mdb* das Magazin der Bundeshauptstadt – eine weitere Plattform für seine satirischen Geschosse. Doch ein Jahrzehnt danach fiel die Berliner Mauer, und Berlin wurde zur Bundeshauptstadt erwählt. Karl Garbe blieb am Rhein und gründete die Zeitschrift *Kabinett – Journal der Bundeshauptstadt Bonn*. Diese existiert nun schon im 16. Jahrgang und steht auf Tuchfühlung mit der Bannmeile in Berlin, das Garbe Spray-Athen nennt. Neben seiner journalistischen Tätigkeit produzierte er weitere Bücher – darunter auch das mit Satiren und Aphorismen ausgestaffierte Druckerzeugnis *Knallkörper* (Seewald).

1945 aus der US-Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, ging Karl Garbe ins Rathaus und war 1948 der jüngste Beamte der Britischen Zone. 1950 wechselte er, als erster Redakteur der wieder entstandenen kommunalpolitischen Zeitschrift *Die Demokratische Gemeinde*, zu Kurt Schumacher, dem legendären SPD-Führer und Widersacher Adenauers, nach Hannover, wo sich damals die SPD-Zentrale befand. In der Bundeshauptstadt Bonn schließlich avancierte er vom Referenten für Medienauswertung über die Chefredaktion des Juso-Zentralorgans zum Abteilungsleiter für Öffentlichkeitsarbeit. Schwerpunkte waren die Popularisierung des legendären Godesberger Parteiprogramms und die Wahlkämpfe der Sechzigerjahre. In den ZDF-Fernsehrat gewählt, fungierte er dort zwölf Jahre als Vorsitzender des Unterausschusses (Musik und Spiel). 1969 wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit als freier Publizist. Dass seine Ratschläge vielerorts gefragt waren – von Infas über Firmen, der Film- und Fernsehbranche bis zum Berliner Senat beispielsweise –, davon zeugt auch sein unentgeltliches Engagement bei der Deutschen Welthungerhilfe, der er als Mann der ersten Stunde zu medialer Resonanz verhalf. All diese Stationen boten für den

Literaten Karl Garbe „Anschauungsmaterial“ in Hülle und Fülle, aus dem er augenzwinkernd seine Sprüche zapfte. Die finden auch ganz oben Anklang.

So befand der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner offiziellen Begründung zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Karl Garbe (1994): „Herr Garbe hat als langjähriger Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der SPD, als Journalist und Publizist mit großem Engagement in einer Vielzahl von Veröffentlichungen dazu beigetragen, dass sich demokratisches Bewusstsein und die Fä-



higkeit zum fairen politischen Miteinander in der Bevölkerung der Bundesrepublik verankert haben. In seinen Büchern und Aphorismen zeigt er sich als ein sensibler wie geistreicher Beobachter des Menschlich-Allzumenschlichen in Politik und Medien. Herr Garbe ist ein Meister des Wortspiels mit reicher Detailkenntnis und wacher Ironie, mit einem feinen Humor, der nicht verletzen will. Er kennt die menschlichen Schwächen und zeigt sie auf, ohne bloßzustellen. Die von ihm redigierten Bonner Magazine haben große Beachtung gefunden.“